

1. Jahrgang
Erscheint täglich mit
Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
in der Expedition Nr. 1.25,
per Post Quart 1.50 pro
Quartal. Inserate pro 1-
spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 247.

Siegen, Freitag, 4. Dezember

1885.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat Dezember nehmen die kaiserl. Postanstalten, die Boten, sowie auch die Expedition fortwährend an.

Preis: durch die Post bezogen 50 Pfg., in der Expedition 40 Pfg.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 4. Dezember.

In einer Besprechung der „Missionsdebatte“ im Reichstag sagt die „Kreuz-Ztg.“ und wir stimmen mit ihr darin überein: „Daß Windthorst in seiner Weise deutsch gefinnt ist, stellt ihm auch Fürst Bismarck zu. Allein das Deutschland, das ihm vorsteht, ist das alt-, nicht das neue, welches der Reichstagskammer vor allen Andern zu vertheidigen berufen ist, weil er mit unserem kaiserlichen Herrn es geschossen hat. Diese Thatsache beherrscht die Gegenwart, noch mehr aber wird sie die Zukunft beherrschen. Wer sich mit ihr in Widerspruch setzt, läuft Gefahr, früher oder später der Vereinfachung zu verfallen.“ — In seiner Weise! Aber seine Weise ist nicht die unsere.

Ein arger Skandal, welcher auf die französische Manneszucht ein bedenkliches Licht werfen würde, wenn er nicht eben vereinzelt dastünde, und deshalb keinen Gradmesser für dieselbe liefern darf, macht in den politischen Kreisen Frankreichs augenblicklich unangenehmes Aufsehen. Bekanntlich erlitten die Franzosen in Nord-Tonkin im vorigen Jahre plötzlich, nachdem sie siegreich bis an die chinesische Grenze vorgedrungen waren, einige sehr arge Schläppen, welche den ganzen Norden wieder in die Hände der Schwarzflaggen brachten und den Oberst Herbingen arg bloßstellte, der ohne Schuß vor den Chinesen ausgetrieben war und Langton den Letzteren preisgegeben hatte. Es stellt sich jetzt heraus, daß der Oberst schwer betrunken gewesen ist, wenigstens behauptet dies General Briere de l'Isle, sein früherer Vorgesetzter, der sich gegenwärtig in Paris befindet und vorgestern von der Tonkin-Commission vernommen wurde.

„Oberst Herbingen“, sagte dieser, „ist ein gewohnheitsmäßiger Alkoholik; der Kriegsminister weiß dies wohl. Am Tage der Affaire von Langton war sein Zustand ein so unverkennbarer, daß mehrere

Bataillonsführer an seiner Stelle das Kommando zu übernehmen bereit waren. Oberst Herbingen erklärte, es fehle ihm an Lebensmitteln und an Munition. Das ist aber falsch, sein Vorrath reichte für 14 Tage. Wenn eine willkommene Kugel den Oberst an Stelle des Generals Negrier getroffen hätte, so wäre das Unglück nicht erfolgt.“

In Bezug auf diese Aussage meldet nun der Pariser Correspondent der „Nat.-Ztg.“: Die „Enthüllungen“ des Generals Briere de l'Isle, des ehemaligen Befehlshabers des Expeditionscorps in Tonkin, über den Oberstleutnant Herbingen, erregen begreiflicherweise das peinlichste Aufsehen. Ein Theil der Presse ist so anständig, die Aussagen des Generals, welche Herbingen trifft, mit Stillschweigen zu übergehen, in dem richtigen Gefühl, daß sonst in jedem Falle das Ansehen der französischen Armee geschädigt würde. Rochefort und Genossen, welche der Commission angehören, haben sich aber bereit, in ihren Journalen die Anschuldigungen des Generals abzufragen, wodurch sämtliche Abendblätter gezwungen wurden, dasselbe zu thun. Die Commission hat beschlossen, den Kriegsminister um Mittheilung der Akten der gegen Herbingen geführten Untersuchung zu ersuchen, außerdem aber Herbingen vorgeladen. Der Minister soll jedoch die Mittheilung der Akten verweigern und Herbingen nicht ermächtigen wollen, vor der Commission seine Aussage zu machen. Andererseits wird bereits berichtet, Herbingen habe sofort seinen Abschied verlangt, um den General Briere de l'Isle fordern zu können. Heute sagten vor der Commission der ehemalige Gesandte Vatout, der Generalconsul Ristebauer, der Resident Remaite aus, welche sämtlich die Unmöglichkeit, Tonkin aufzugeben, darlegten und in den düstersten Farben die Scenen schilderten, die dadurch entstehen würden. Oberstleutnant Herbingen wird in der nächsten Woche aus Tonkin erwartet.

Die serbische Kriegsführung setzt sich durch die Degradation des Generals Jovanowitsch die Krone auf. Derselbe ließ sich am 17. November bei Slonjka überfallen; der „Rebel von Slonjka“ wie der einige von Glim. Diefem Umstande schreibt König Milan die gesammte Wendung der Dinge zu; vor der Front soll er ihm die Spaulen abgerissen haben; in Wien harrt der Unglückliche des Kriegsgerichts. Nun freilich 1866 wurde auch Benedek geopfert. Er hatte den Oberbefehl Anfangs abgelehnt und dann vor Königgrätz den Friedensschluß angetragen; die Antwort war der Befehl zur Viefierung einer Hauptschlacht.

Die Bethenerung des jungen Mannes, daß keiner diesen durch einen unglücklichen Irrthum hervorgerufenen Umstand so schmerzlich empfunden haben könne als er selbst, trug so entschieden das Gepräge der Wahrheit an sich und wurde von einem so sprechenden Blick begleitet, daß die vorwurfsvollen Augen, die Irma bei der Erwähnung seines damaligen Verschwindens — wie Bergen sich in dem Bewußtsein, es mit Ueberlegung herbeigeführt zu haben, sich gestand unbedientermaßen, — auf ihn richtete, sich sofort senkten und sie schauten auch im weiteren Verlauf der Unterhaltung nur hin und wieder ganz flüchtig mit dem Ausdruck reizendster Befangenheit unter den langen, dunklen Wimpern hervor.

Die Frage der Hausheerin, welcher glückliche Zufall ihn denn jetzt hierhergeführt habe, erinnerte Bergen erst wieder an das, was in der letzten halben Stunde seinem Gedächtniß völlig entchwunden war. Alle Sorgen, die ihn bedrückten, alle Kämpfe, die er erst vor so kurzer Zeit durchungen, schienen so unendlich fern hinter ihm zu liegen, daß es ihm fast Mühe kostete, sich darauf zu besinnen, wie er hierhergekommen war.

Dabei wurde ihm denn auch klar, daß der Zug, mit dem er hatte abreisen wollen, jetzt bereits abgegangen sein mußte.

Man kann eben nicht behaupten, daß diese Wahrnehmung ihm so sehr unangenehm war, besonders nicht, als das Geständniß dieser Thatfache Herrn von Zetwiz veranlaßte, ihn aufzufordern, für den Rest des Tages bei ihnen zu verweilen, da er ja erst spät in der Nacht seine Reise fortsetzen könne.

Ueberrascht, so unerwartet eine Entschuldigung für ein längeres Bleiben gefunden zu haben, nahm Bergen die Einladung an und verlebte einzig schöne Stunden an Zimas Seite.

Als er sich endlich spät verabschiedet, geschah es nicht, um weiterzureisen, was sollte er noch bei dem Freunde? Ungeachtet hatte er gefunden, oder hoffte er wenigstens gefunden zu haben, was ihm dieser zu vermitteln verheißt und mehr noch, unendlich mehr!

Er wußte jetzt, daß Irma nur in Beziehung auf den frühen Verlust ihrer Eltern, auf ihr Alleinsein in der Welt, sich ein armes Mädchen genannt. Aber während er in wachem Träumen die Nacht verbrachte, richteten sich seine Gedanken wenig oder gar nicht auf die äußeren, glänzenden Verhältnisse der Geliebten, der zündende Funke war zur helllobernden Flamme geworden, und der Glückliche war so ganz davon erfüllt, daß er nicht Zeit behielt, an andres zu denken.

Er zweifelte nicht, daß seine Liebe in gleichem Maße erwidert wurde, und schon am folgenden Tage erlangte er die süße Gewißheit hiervon, schloß er Irma als seine Braut in seine Arme.

„Nun, das ist etwas schnell gegangen!“ sagte man achselzuckend, als das Gerücht von dieser Verlobung — natürlich mit den genauesten Einzelheiten, die wie immer

Später sprach ihn das Kriegsgericht allerdings frei; mit dem vornehmen Bemerken von dem Verluste eines in langem Leben wohlverdienten Kriegsruhmes und der in diesem Verluste liegenden genügenden Strafe aber. Die Hauptursache an der Wendung des Kriegsglücks lag neben der härteren Zucht des bulgarischen Bauern gegenüber dem serbischen an der Verpflegung beider Heere; die Serben bivouakirten und waren ausgehungert; Fürst Alexander hatte seine Sachen in ungezügelter Ordnung. Wie in Eilmärschen die Bataillone in Sofia eintrafen, wurden sie nach festlichem Empfang mit Musik in die Kasernen geführt; dort gab es Brot, Bouillon, Wein, Brantwein; dann wurde einige Stunden geschlafen; von dort ging es in das Gefecht. Die Nähe Sofias kam den Bulgaren zu Statten; vielleicht hat sie den Krieg entschieden. — Die serbische Erklärung von dem Angefichts einer bulgarischen Kriegskostenforderung wieder aufzunehmenden Kriege ist eine Fanfaronade; in Wien ist sie nicht abgegeben worden und darauf kam es an. Die Verlängerung der Waffenruhe bis nach dem Jahreswechsel hätte den Serben wohl gefallen; sie hätten dann wieder den Krieg aufnehmen können; in der Ablehnung dieses Annehmens hat Bulgarien ganz Recht gekonnt. Ein Warschauer Regierungsblatt schlägt die Erklärung König Milan's durch den Fürsten von Montenegro vor; ein alter russischer Gedanke, der aber kein Glück machen wird. — Die Pirote Militärdemonstration hat die Lage unlegbar einigermaßen komplizirt; die Erklärung des Fürsten Alexander stimmt nicht ganz mit seiner am 19. November nach Konstantinopel gemeldeten Unterwerfung, d. d. St. Petersburg 27. und Konstantinopel 28. November bringt die Wiener „P. G.“ zwei sehr merkwürdige Zuschriften; die erstere betont den großmüthigen Verzicht Rußlands und Oesterreichs auf Geltendmachung ihrer Spezialinteressen und wirft dem Marquis of Salisbury die aus Gründen englischer Wahlpolitik betriebene Verschleppung der offtumeligen Angelegenheit vor; die zweite theilt das wahrscheinlich am 25. Nov. erfolgte gleichzeitige Erscheinen der Herren v. Radowitsch, v. Nelidow und Frh. v. Galice auf der Pforte mit; dieselben empfahlen dort den an Serbien und Bulgarien zu richtenden Rath zum Abschluß eines Waffenstillstandes; ihr Erscheinen wirkte imponirend“. Sofort nach dem 18. September hat Rußland in Wien eine Erklärung für den Statusquo abgegeben; dieselbe enthielt die Worte „unter der einzigen Bedingung, daß die Territorialgrenzen nirgends verändert werden.“ Trotz dieser Sachlage kann die Ernennung des

auf geheimnißvolle Weise durch Dienstboten, Barbierjungen und sonstige Neuigkeitsvermittler bekannt geworden, — wie ein Lauffuer in alle Kreise des Städtchens gedungen und man nun am Bier- und Kaffeetisch mit gebührender Wichtigkeit seine Meinung darüber abgab, nicht eben immer in gar zu milder und liebevoller Weise, denn es war so mancher noch außer Graf Stolten, der für sich oder einen Angehörigen auf die Hand der Erbin gehofft und sie daher dem weither gekommenen Fremdling nicht gönnte.

„Auf der Reise kennen gelernt, auf der Durchreise verlobt! eine moderne Art, dergleichen abzumachen, das muß man sagen! wenn sie nur diese Gile nicht einmal bereuen müssen!“ meinte eine alte Dame mit der Miene einer Seherin, die Schreckliches in der Zukunft erblickt. Ihr Sohn hatte im vergangenen Jahr auf einem Ball einen Orden von Irma erhalten, und sie hatte darauf die schönsten Lustschlösser erbaut, die sie nun in Trümmern zu ihren Füßen liegen sah.

Die jungen Mädchen nahmen entschieden den freundschaftlichen Antheil an dem Ereigniß; ob der Umstand, eine gefürchtete Rivalin aus ihrem Kreise scheiden zu sehen, sogar ohne dadurch die Zahl der heirathsfähigen jungen Leute verringert zu wissen, einen besondern Einfluß auf ihre Gefühle ausübte, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

„Wie kann sie nur einen Menschen heirathen, den sie doch gar nicht kennt,“ äußerte ein junger Mann empört, der, wenn auch keinen andern, so doch den Vorzug besaß, schon sehr lange von Irma gekannt zu sein, hatte er ihr doch schon, als sie noch ein kleines Backfischchen war, aufs eifrigste Fensterpromenaden gemacht.

„Ach was, kennen oder nicht kennen, das ist ganz gleich!“ entgegnete ein alter Junggeselle, den die wichtige Angelegenheit in keiner Weise berührte. „Ich habe Menschen gesehen, die sich zehn Jahre vor der Ehe kannten und sich nachher scheiden ließen, und andre, die einander kaum gesehen hatten und danach doch sehr glücklich mit einander lebten. Im wahren Sinne des Wortes lernt man sich doch erst als Mann und Frau kennen, wenn man sich auch noch so lange vorher gesehen, und ob man dann das am andern findet, was man gehofft und erwartet, das ist eben Glückssache, das ist meine Meinung!“

Und Bergen und Irma hatten dieses Glück, niemals haben sie Gelegenheit gehabt, die ungewöhnliche Schnelligkeit zu bereuen, mit der sie sich einander zu eigen gegeben.

„Der Dampf hat uns zusammengeführt, darum mußte es auch mit Dampfeseile gehen,“ pflegt Bergen lächelnd zu sagen.

Und der on und für sich so wenig melodische Laut eines Lokomotivpfeiffs ist für Irma bis auf den heutigen Tag ein lieber Ton, der die glücklichste Erinnerung in ihr hervorruft.

— (Vertrauliche Anfrage.) „Ich bin nur gekommen, liebe Emilia, um mich zu erkundigen, wie alt wir diesmal bei der Volkszählung sein wollen.“

Im Dampfwagen gefunden.

Novellette von F. v. Seitz.

(Schluß.)

„Dagobert“, sagte sie darauf zu dem mit etwas verwundelter Miene danebenstehenden Offizier, „denke nur, das ist Herr von Bergen, unser Reisegefährte auf unserm Ausflug nach dem Rhein, von dem —“

„Das ist ja sehr schön,“ unterbrach sie der Mann, den Fremden höflich grüßend, „aber wäre es nicht im ganzen passender, du stellst mich dem Herrn vor, als umgekehrt? Sie müssen ihr diesen gesellschaftlichen Fauxpas gütigst verzeihen,“ sagte er zu Bergen gewendet, aber mit einem neidenden Seitenblick auf das junge Mädchen hinzu, „sie ist eben erst vom Lande zurückgekommen, und da nimmt man es nicht so genau mit dergleichen —“

„Oh!“ vertheidierte sich Irma, „so schlimm ist's doch nicht, ich will dir gleich beweisen, daß ich daheim all deine Etikettenregeln nicht vergessen habe. Paß auf, ob ich's recht mache! Herr von Bergen, gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Bruder, Leutnant von Hellborn, vorstelle; lieber Dagobert, Herr Leutnant von Bergen.“

Bergen stand starr, er hörte nicht die Neckerei, mit der Hellborn das Gesicht seiner Schwester zum Jeremonienmeister pries. „Der Bruder, also nicht Graf Stolten?“ Der Gedanke überwältigte ihn so, daß er es ungewußt laut aussprach, erst Zimas lautes Lachen ließ ihn seine Zerstreuung erkennen.

„Graf Stolten? wie in aller Welt kommen Sie nur auf diesen Menschen?“ fragte sie.

„Diesen Menschen!“ so sprach ein Mädchen nicht von seinem Erwählten.

Bergen schloß sich unwillkürlich an die Stirn. Träumte er jetzt, hatte er vorher geträumt? Dies der Bruder und Graf Stolten ihr gleichgültig? Er stand jetzt dem Glück fast noch unglaublicher gegenüber wie vorher dem Schmerz; wie dieser raubte ihm jetzt die Freude fast die Besinnung, in seiner überströmenden Glückseligkeit hätte er am liebsten seine Arme ausgebreitet und die Geliebte, die das Schicksal ihm doch nicht, wie er gefürchtet, in unerreichbare Ferne gerückt, an sein wonnestrunkenes Herz geschlossen. Er wußte kaum, was er that und sagte, nur daß er unaussprechlich glücklich war, das war ihm klar und das sprach sich auch in seiner Miene, seinem ganzen Wesen aus.

Es bedurfte keines weiteren Zuredens von seiten der Geschwister, ihn zu bewegen, mit ihnen zu den Pflegeeltern zu kommen, von denen er auch freundlich willkommen geheißen wurde.

Man vertiefte sich in gemeinsame Erinnerungen, und Herr von Zetwiz versicherte Bergen, der es nur allzu gern hörte und glaubte, daß es allgemeines Bedauern bei ihnen erregt habe, damals nicht, wie man gehofft, noch öfter mit ihm zusammengetroffen zu sein.

Fürsten Alexander zum Generalgouverneur von Ostromelien der Verwaltung noch eine friedliche Wendung geben. Der Halbmond vor dem Konak von Philippopol macht ja nichts aus; die den türkischen Kommissaren in Ostromelien gemordene „freundliche“, soll wohl heißen ruhige Aufnahme bewirkt den politischen Takt dieses viel geprüften Volkes. Ob in Tirnowa die Sabranje, in Philippopol der Provinzialrath tagt, ist bei dem dortigen Parlamentarismus ebenfalls ziemlich gleichgültig. Anscheinend ist die Pforte nicht unversöhnlich und sieht der Zar durch die wachsende bulgarophile Stimmung Rußlands seinem persönlichen Groß Schranken auferlegt; sein vorgestrichener Tagesbefehl suchte gewandt das Verdienst der bulgarischen Sieger auf die russische Schule zurückzuführen; Fürst Alexander wurde gar nicht genannt; aber das den Bulgaren gespendete Lob galt doch zugleich auch für ihren Oberbefehlshaber. Vielleicht bringt demnächst eine St. Petersburger Reise des Fürsten Alexander die Sache in Ordnung; formell würde sich der Fürst vor dem Zaren, tatsächlich der Zar vor dem Fürsten entschuldigen und beugen. „Nothwendigkeit preßt alle menschlichen Wunden zu!“

Tagesnachrichten.

* **Berlin, 3. Dez.** (Vom Tage.) Der Kaiser arbeitete heute mit dem Kriegsminister und dem General Albedyll und machte um 2 Uhr eine Spazierfahrt. Zur Feier des Geburtstages der Großherzogin von Baden fand Nachmittags im kaiserlichen Palais Familientafel statt. Tag vorzüglichem Wohlbehagens wird der Kaiser übermorgen an der Hofjagd nicht theilnehmen. Mit dem Kronprinzen werden sich morgen Nachmittag Prinz Wilhelm, der Großherzog und Erbprinz von Sachsen, die Herzöge von Altenburg und von Ratibor und die Minister von Puttkamer, v. Bötticher und Bismarck von Schellendorf nach Königs-Wusterhausen zur Jagd begeben. — In der Unfallversicherungskommission des Reichstags (Versicherung für Beamte, Soldaten) wurde gestern Abend nach Ablehnung aller Gegenanträge Paragraph 1 unverändert in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Die Budgetkommission des Reichstags nahm betriffs der Kommando-Zulagen den Antrag des Abgeordneten v. Huene an, wonach nur für die Lieutenants die Kommando-Zulagen auf 2 M. erhöht werden sollen. — Beim Reichsversicherungsamt sind bis jetzt im Ganzen angemeldet 217 447 Betriebe mit 2 982 546 Arbeitern. — Die beabsichtigten Deputationen des schleswig-holsteinischen Infanterieregiments Nr. 15 und des 16. bayrischen Infanterieregiments gehen nicht zur Leichenfeier nach Madrid. Der deutsche Gesandte Graf Solms hat das Erscheinen deutscher Militärs in Madrid als „augenblicklich inopportun“ bezeichnet. — Der Vertrag der deutsch-österreichischen Gesellschaft mit dem Sultan von Somali ist bereits am 6. September durch den Baumeister Hornicke abgeschlossen worden. Die Gesellschaft erhält das Bergwerks- und Handelsmonopol und übernimmt die vom Sultan gegenüber England eingegangene Verpflichtung, die gestrandeten Schiffsgüter zu bergen. Eine Station ist bereits angelegt.

□ **Berlin, 3. Dez.** (Die kaiserliche Botschaft.) Es war zu erwarten, daß die kaiserliche Botschaft das Thema Unitarismus und Föderalismus, Centralisation und Particularismus wieder zur Erörterung stellen würde. Die „Kreuzzeitung“ z. B. jubelt förmlich auf, daß mit diesem Manifest der Föderalismus in Deutschland für ewige Zeiten festgelegt sei. Der Föderalismus ist ein unbestimmter Begriff, er bestand auch unter dem heiligen römischen Reich und unter dem Bundesrat, er ist, freilich mit einem wesentlichen anderen Inhalt, als Grundform des neuen deutschen Reichs durch die Reichsverfassung festgelegt und es gibt zur Zeit keine politische Partei, welche an dieser Grundlage rütteln möchte. In unserm neuen Reich ist das altkirchliche und den Eigentümlichkeiten unseres Volkes entsprechende Sonderleben der Einzelstaaten mit dem nationalen Bedürfnis und der Nothwendigkeit eines gewissen Maßes von Einheit und Centralisation in befriedigender und gesunder Weise versöhnt; weitergehende unitarische Pläne haben keine innerere Berechtigung und daher in der öffentlichen Meinung auch keinen Boden mehr. Eine Nothwendigkeit, die einzelstaatliche Landeshoheit gegen ein Uebergreifen der Reichsgewalt zu verteidigen, vermögen wir für den gegenwärtigen Augenblick und wohl auch für die Zukunft nicht anzuerkennen. Wohl aber könnten Zeiten kommen, wo es gilt, das mühsam hergestellte Maß von nationaler Einheit gegen die zersetzenden Bestrebungen des Particularismus zu schützen, den Rückfall in einen solchen Föderalismus abzuwehren, wie er vor der Errichtung unseres neuen Reichs bestanden. Einen Mißbrauch einzelner Sätze der neuen kaiserlichen Botschaft zu Bestrebungen, denen sie gewiß keine Förderung angedeihen lassen wollte, halten wir nicht für ausgeschlossen. Die Sprache der „Kreuzzeitung“ z. B. beweist deutlich, daß sie der Meinung ist, die nationale Fahne könne man jetzt etwas einziehen, das förderative Princip sei die Parole des Tages. Der weltlich-clericale Chorus, der dazu seinen Segen gibt, wird auch nicht ausbleiben. Der Reichskanzler hat selbst die „homogene nationale“ Coalition, welche unter Führung von Windthorst die Ausweisung-Interpellation eingebracht, Centrum, Freisinnige, Polen, Welfen, Gläcker, Socialdemokraten u. s. w. trefflich gekennzeichnet. Allein bedurfte es wirklich einer so ersten Abreiß, wenn gerade von dieser Seite ein vermeintlicher Versuch gemacht wurde, den Wirkungskreis der Reichsgewalt auf Kosten der Landeshoheit auszudehnen? Und auch sonst vermögen wir nicht zu erkennen, daß irgendwo die Gefahr vorliegt, die berechnete und verfassungsmäßige Selbständigkeit der Einzelstaaten könnte durch Uebergriffe und eine dem bundesstaatlichen Charakter des Reichs widersprechende Ausdehnung der Reichsgewalt geschädigt werden.

* **Berlin, 3. Dez.** (Die Poleninterpellation im Reichstage.) Die Ultramontanen haben Unglück in dieser Session des Reichstags. Erst am vorigen Samstag den 28. November sind sie, als sie wegen der Missionen in den Schutzländern dem Reichskanzler eine Grube graben wollten, selbst hineingefallen und haben sich die Glieder arg zerstoßen. An der Leiter der Poleninterpellation gedachten sie sich nun wieder herauszuarbeiten. Da sind sie aber schon angekommen. Man erfährt zwar schon vor dem Sitzungstage (1. Dez.), daß die Regierung die Beantwortung der Interpellation ablehnen werde; man dachte aber nur an einen kahlen Bescheid, etwa mit kurzem Hinweis auf das Forum des preuß.

Landtags, wohin diese Angelegenheit gehöre. Allein der Mann, der noch früher ausfiel als Windthorst, weicht immer wieder etwas Neuz, um seine Gegner aus der Fassung zu bringen. Der Kanzler verlas vor dem feierlich sich erhebenden Hause eine kaiserliche Botschaft, und als Windthorst den Versuch machte, eine Polendeckelung dennoch anzuspinnen, verließ er mit dem Bundesrath den Reichstagsaal. Eine kaiserliche Botschaft zu Partizipieren! so werden die Gegner des Kanzlers klagen, aber sie werden mit diesem Vorwurf nicht weit kommen. Der Kanzler hat mehr als einmal in bekannten Ausprüchen gegen die Einführung fremder Schablonen, sei es der englischen oder einer anderen, in unser deutsches parlamentarische Leben sich verwahrt. Noch am Samstag hat er, da Windthorst seine Angelegenheit von der Regierung des Fürsten Biemarck zu sprechen, mit der Berufung darauf, daß man vom lebenden Monarchen im Parlament nicht rede, jüdisch verschleiern wollte, darauf hingewiesen, daß er, der Kanzler, abgesehen von der Sophisterei, die in Windthorsts Entschuldigung liege, dieses Verstecken des Monarchen gar nicht billige und überhaupt von jenem Schablonenwesen nichts wissen wolle. Darauf ist er zum Kaiser gegangen und hat dort, um gleich ein Beispiel aufzustellen, wie er in Deutschland das Verhältnis von Fürst und Volkverehrung aufgestellt wissen will, für die Poleninterpellation die kais. Botschaft erwirkt, die er gestern vorgetragen hat. Gleich der Eingang derselben: „Den Verhandlungen des Reichstags mit Aufmerksamkeit ist folgend, haben wir aus der Tagesordnung des 1. Dez. ersichen“ etc. beleuchtet in ganz eigenartiger Weise das Verhältnis, wie es der Kanzler sich denkt. Es ist bekanntlich nicht das erste Mal, daß der Kanzler mit einer kaiserlichen Botschaft auch über einen einzelnen Rechtspunkt vor den Reichstag tritt. Er will offenbar eine Einrichtung unseres Verfassungslebens aus diesem Mittel machen. Er denkt dabei nicht bloß an die Gegenwart, sondern auch an die Zukunft, jedoch nicht bloß in Bezug auf die Form der Behandlung, die er zur Ueberlieferung machen will; er will auch jeweils die Rechtsauffassung der Regierung inhaltlich durch die besonders feierliche Form für die Zukunft sichern. Im gegenwärtigen Fall ist es die Selbstständigkeit der Einzelstaaten innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken. Und da bietet er wieder eine Ueberrassigung. Der Begründer der deutschen Einheit stellt sich freilich als den Wächter der staatlichen Sonderrechte dar, klagt die Ultramontanen, Welfen, Demokraten gleichsam als Unitarier an. So klingt es; wie es in Wirklichkeit zu verstehen ist, braucht nicht des Weiteren auseinandergelegt zu werden. Partikularismus ist wahrhaftig das Einsteigen des Reichs in Braunschwieg z. B. nicht gewesen. Wo es nothwendig ist, vertritt die Reichsregierung schneidig den Einheitgedanken. Sie kann es desto erfolgreicher thun, je fester sie fest die Regierung in Treue und das kaiserliche Haupt schaart — nicht das geringste Verdienst des Kanzlers, besonders gegenüber einem durch Partikularismus zerrissenen Volke, einer Volkverehrung, in welcher die Ultramontanen mit Hilfe der freisinnig sein Wollenden die erste Rolle spielen. (S. M.)

* **Berlin, 3. Dez.** (Der Reichstag) setzte heute die Beratung der von verschiedenen Parteien eingebrachten Arbeiterentwurfentwürfe fort. Abg. Dr. Kieber verbreitete sich in 15 Minuten Rede namentlich über die Frage der Sonntagsarbeit und übte an der bezüglichen Enquete der Regierung eine sehr scharfe Kritik. Die dabei gestellten Fragen seien zum Theil geradezu zweideutig, die ganze Untersuchung höchst tendenziös. Ueberhaupt sei eine Enquete über die Sonntagsruhe unangebracht, da die Sonntagsheftigkeit einfach ein Gebot Gottes sei. Mit dem mangelhaften Arbeiterentwurf stehe die Abnahme der Wehrfähigkeit, der Niedgang der Moral, die Vermehrung der Verbrechen in engem Zusammenhang. Weiter verlangte der Redner des Centrums Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, sowie der Nachtarbeit. Staatssekretär v. Bötticher wies den Vorwurf, als habe der Eifer der Regierung für die soziale Reform bereits nachgelassen, entschieden zurück. Die sozialpolitische Gesetzgebung sei in rüstigem Fortschreiten begriffen, und auch auf dem Gebiete des Arbeiterentwurfes sei die Regierung keineswegs untätig. Die Enquete über die Sonntagsruhe sei vollkommen objectiv gewesen; sie habe ergeben, daß es mit der Sonntagsarbeit in Deutschland nicht so schlimm stehe, wie vielfach behauptet werde. Es sei auch nicht nachzuziehen, daß die Verwahrung der Sitten mit der Sonntagsarbeit zusammenhänge. Auch hinsichtlich der Frauen- und Kinderarbeit seien Vorarbeiten gemacht. Mit dem Maximalarbeitszeitgesetz, mit dem man anderwärts sehr zweifelhafte Erfahrungen gemacht, könne sich die Regierung allerdings nicht befremden. Abg. Kohnen trat für die von freiconservativer Seite beantragten, etwas gemäßigteren Arbeitsbeschränkungen ein. Abg. Hitz vertheidigte seinen speziell auf die Textilfabriken sich erstreckenden Antrag. Die weitere Verhandlung wurde auf morgen vertagt. Dazu Etat des Reichsamt des Innern.

(Der Vorstand des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.) Geh. Medizinalrath Dr. Nasse, Bonn, Oberbürgermeister Dr. Miquel, Frankfurt a. M., Geh. Sanitätsrath Dr. Marlin, Cronberg, A. Sammers, Bremen, hat an den Reichstag eine motivirte Eingabe gerichtet, welche mit folgendem Petitionum schließt:

„Wir bitten den hohen Reichstag hinwirken zu wollen auf Abänderung der Gewerbeordnung, daß 1. zunächst ein vorbereitendes Gesetz die Konfessionierung neuer Wirtschaften und Kleinhandlungen für Brauereibetrieb suspendire; 2. dann aber ein einseitiges Gesetz 1) die zulässige höchste Zahl solcher Wirtschaften und Kleinhandlungen nach der Bevölkerung der fraglichen Gemeinde bemesse, mit der Ermächtigung für die Landes- und Provinzialgesetzgebung, innerhalb der allgemeinen Reichsbeschränkung die Verhältnißzahl der Schänken noch weiter zu beschränken, und mit der Einführung periodischer Neuerrichtung dieser Verhältnißzahlen; 2) solchen Wirtschaften und Kleinhandlungen eine Abgabe zugunsten der Gemeinden auferlege, wobei es zulässig sein sollte, den Verkauf über die Straße höher zu besteuern als den Auskauf; 3) solchen Wirtschaften vorschreiben, a. weder an Minderjährige, noch an Betrunkene Schnaps zu schenken, b. nur gegen bare Bezahlung Schnaps zu schenken, c. neben dem Brautwein andere Getränke von schwachem Alkoholgehalt oder ohne solchen, sowie auch Speisen vorrätig zu halten, d. nur thünlichst gereinigten Brautwein von nicht mehr als 40 pCt. Alkoholgehalt zu führen; 4) a. die Trennung solcher Wirtschaften und Kleinhandlungen von jedem anderen Kleinhandelsgeheim herbeiführen und aufrechterhalten, b. die Erlaubnis zur Gastwirtschaft trenne von dem Recht, an andere als Wohnungsgäste Schnaps auszuschenken; 5) die Strafen für unbefugten Brautweinverkauf derart verschärfen, daß die ausgesprochenen Verbote volle tatsächliche Geltung erlangen.“

* **München, 3. Dez.** (Die Abgeordneten-kammer) genehmigte das provisorische Steuer- und beschlagnahmte zehnjährige Rechnungsnachweisungen. Sodann begründete der Abg. Kopp seinen Antrag: Der König von Bayern wolle baldmöglichst den russisch-bayerischen Auslieferungsvertrag umgestalten lassen. v. Schaub beantragte dagegen, die Kammer wolle, bezugnehmend auf die am 12. Nov. stattgehabte Diskussion zur Tagesordnung übergehen. Redner bezeichnete die Annahme des Kopp'schen Antrages als Mißtrauensvotum gegen das Gesamtministerium, durch welches Bayern gefährdet würde. Minister v. Crailsheim bestritt der Kammer

das Recht, Anträge wie den des Abg. Kopp zu stellen und vertheidigte den Vertrag; die Regierung werde den Vertrag modifiziren, falls die Praxis dies erfordere. Freiherr von Stauffenberg hielt das Antragsrecht der Kammer aufrecht und bestritt gerade wegen der Auffassung des Ministers Crailsheim die Annahme des Kopp'schen Antrages, während er den Antrag Schaub zurückwies. Mittler bestritt unter dem Widerspruch der Rechten, daß das Recht, diesen Antrag zu stellen, verfassungsmäßig sei; er verworf materiell den Vertrag, erklärte sich aber gegen den Kopp'schen Antrag. Josef Geiger widerlegte die Ansicht Mittlers und hielt den Antrag Kopp für berechtigt; er bestritt jedoch aus Zweckmäßigkeitsgründen die von Schaub gestellte Tagesordnung. Die Kammer erklärte mit allen gegen die Stimme Mittlers den Antrag für berechtigt. Lehnte gegen die Hälfte der Stimmen der Linken den Antrag Schaub ab und nahm den Antrag Kopp mit großer Majorität an.

— **Wien, 3. Dez.** (Die Waffenstillstands-Verhandlungen) scheinen — wie wenigstens der A. Z. geschrieben wird — guten Fortgang zu nehmen, die von dem Fürsten Alexander gestellten Bedingungen als Grundlage erörterungsfähig erscheinen und überdies den Serben keinesfalls eine Aussicht auf Erneuerung des Krieges zugestanden wird. Die diplomatische Welt glaubt zu risikolich, daß Fürst Alexander im eigenen Interesse dem Bevollmächtigten der Pforte ebenso wenig Schwierigkeiten bereiten werde als dessen Vorläufer. Die Angabe von der Ernennung desselben zum zeitweiligen Gouverneur gilt als unzutreffend, da er nur die Ordnung erhalten und Wünsche entgegennehmen soll. Wenn die Bevölkerung Wünsche ausspreche, werde sie Gelegenheit haben, auch über die Form der künftigen Regierung und die Person sich zu äußern. Propositionen an türkische Bevollmächtigte, wie Konstantinopel Depeschen solche anführen, seien überhaupt kein berechtigtes Ausdrucksmittel für die Bevölkerung, sondern ein solches sei einzig eine gesetzliche Vertretung, deren etwaige Erklärung für den Fürsten Alexander eine rechtmäßige Grundlage zur Erörterung für die Mächte bilden könne.

* **Philippopol, 3. Dez.** (Die bulgarische Vereinigung.) Gestern Abend fand bei dem hiesigen Bischof eine Versammlung angesehenen Einwohner der Provinz statt, welche einstimmig die Erklärung annahm, die Bewohner Ostromeliens würden unbedingt jeden Vorschlag ablehnen, der nicht die Vereinigung Bulgariens mit Rumelien in sich schließt, und würden verweigern, über die Herstellung des früheren Zustandes zu verhandeln. Die türkischen Abgesandten sollten ersucht werden, die Durchführung ihrer Aufgabe zu verabschieden und die Provinz zu verlassen, umso mehr, da die Rumelioten Sofia allein als Hauptstadt anerkennen. Alsdann wurde eine Commission von sieben Mitgliedern ernannt, welche die Erklärung den fremden Consula überreichen soll.

* **Pirot, 2. Dez.** (Demonstration.) In Folge der Nachricht, daß ein türkischer Kommissar nach Ostromelien entsandt worden sei, begab sich eine Deputation aus rumelischen Regimentern, welche im Lager von Pirot anwesend sind, an ihrer Spitze der Oberst Nikolow, zum Fürsten Alexander und erklärte, daß, da die Rumelien ihr Blut auf dem Schlachtfelde an Seite der Bulgaren für die Vertheidigung Bulgariens vergossen, sie niemals eine Trennung annehmen könnten. Der Fürst erwiderte, daß, wenn er die bulgarischen und rumelischen Truppen an die serbische Grenze hieße marschiren lassen, dies in Folge der Kriegserklärung Serbiens und nicht wegen eines Verdicts auf die Union geschehen sei und daß, wenn die Bevölkerung gegen eine Trennung protestire, er nicht das Recht habe, die Union zurückzuweisen. Wie gestern, so sei er auch heute bereit, sich für die heilige Sache Bulgariens zu opfern. — Heute früh erschien hier selbst ein serbischer Abgesandter, welcher den Vorschlag überbrachte, daß beide kriegführenden Theile die von ihnen besetzten feindlichen Landestheile räumen sollen und daß die Waffenruhe bis 1. Januar verlängert werde. Der Vorschlag wurde bulgarischerseits abgelehnt, worauf der serbische Abgesandte das bulgarische Hauptquartier wieder verließ. — Die serbische Politik baut jetzt darauf, daß Fürst Alexander genöthigt werden solle, die ostromelischen Milizen heimzuführen. Den also Gesandten will die serbische Tapferkeit dann aufs neue überfallen.

Das Personen-Porto.

(Schluß.)

Und doch ist die Möglichkeit einer schnellen Ortsveränderung auch für die arbeitenden Classen von großer Wichtigkeit. Auch die Aemteren haben Anspruch auf die Pflege des Familienlebens von der Ferne aus; der in die Fremde verschlagene Sohn will seine kranken Eltern sehen, die Eltern oder Geschwister wollen ihren Angehörigen in der Noth zu Hilfe kommen, vermögensrechtliche Auseinandersetzungen, die Einholung von Papieren, die Erhebung von Erbschaften veranlassen zu Reisen, deren Unterlassung oft schwere Schäden nach sich zieht. Noch bedeutsamer sind die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Bei billigen Verkehr ist der Arbeiter in der Nothwahl der für das geistige und körperliche Wohl der Familie so wichtigen Wohnung viel freier. Je weiter sich der Verkehr vervollkommen, desto mehr ist eine feingliedrige Centralisation, eine Eindämmung des Zusammenfließens oder gar eine Rückströmung aus den großen Städten zu ermöglichen. Der Ausgleich zwischen Arbeits-Angebot und Arbeits-Nachfrage, deren Verhältnis in den einzelnen Theilen des Landes vielfach höchst verschieden ist, gestaltet, wäre bei einem billigen Eisenbahnverkehr mit Leichtigkeit und Schnelligkeit zu treffen.

Und allen diesen Erwägungen folgt der Schluß, daß die Eisenbahn zu einer wesentlichen Entlastung der Fahrpreise kommen muß, wenn sie für die ärmere Hälfte des Volkes ihren Zweck erfüllen soll. Gegenwärtig geht die Reformströmung auf dem Eisenbahngelände nach einer ganz anderen Richtung: man sucht die Schnelligkeit und die Bequemlichkeit des Reisens zu steigern und giebt mittelst der billigen Retour- und Rundreise-Billets den kaufmännischen und den Vergnügungs-Reisenden erhebliche Vergünstigungen. Das ist vom Standpunkt des Eisenbahnfaches sehr schön, aber es nützt den unteren Classen nichts. Der Arbeiter, welcher vom Osten nach dem rheinisch-westfälischen Arbeitsgebiete fahren will, fragt nichts darnach, ob der Zug einige Stunden mehr oder weniger gebraucht, wenn er nur überhaupt für einige Mark ohne Nothigung zur Einfuhr in Herbergen die Reise abmachen kann. Feste oder combinirte Rundreise-Billets sind Caviar fürs Volk. Die wahre Reform im Eisenbahnwesen muß gewissermaßen demagogischer Natur sein, d. h. das Gros des Volkes zur Benutzung der Eisenbahn heranziehen.

Alles, was jetzt auf dem Eisenbahngelände beobachtet wird, verhält sich höchst wahrscheinlich zu dem heutigen Eisenbahn-Verkehr, wie der Verkehr der Postkutsche zu dem heutigen Eisenbahn-Verkehr. Dieser anscheinend vermehrte Anspruch eines Eisenbahn-Schriftstellers klingt sehr plausibel, wenn man die großen Massen beachtet, welche jetzt noch von der Eisenbahn ausgeschlossen sind, und ferner erwägt, wie viele Züge täglich über die schönen Schienen laufen

könnten, leicht...
Der...
Wien, o...
pathische...
ein sehr...
eben den...
auch ein...
innerhalb...
wie ein...
solle die...
lassen! I...
Vernunft...
schränkt...
Die...
Porto...
wurde...
taucht...
auf. D...
geben mi...
dem mal...
einbring...
Herbst...
minderu...
verzweun...
We...
auch ein...
können...
hebt die...
sprucht...
das Gen...
auch mit...
von Rei...
nommen...
Capitals...
preise so...
deden...
Die...
die Selb...
Personen...
Kilomete...
sie ist u...
hervorra...
Auseinan...
nur so h...
erzielt u...
der eing...
der Wil...
rechnen...
Nachbar...
Zernvert...
Herbst...
zwar zu...
gaben, a...
Einnahme...
We...
sich schon...
Wien, k...
einem al...
gebildet...
Der...
für den...
Reise ei...
wie das...
er ebenf...
titten vo...
preise u...
gleich m...

Dirigent:
gültig:
Re...
Herrn H...

wozu ein

Rei...
3

Die

liefert all...
ebenfalls...
Steine...
preiswür...

könnten, die nur einige Male am Tage in ihrer parallelen Beschau-lichkeit geübt werden.

Derjenige, welcher obigen Ausdruck that, ist Dr. Hertha in Wien, als Herausgeber der „Wiener Allg. Zeitung“ ein sehr anti-pathischer, aber als unermüdlicher Agitator für billige Fahrpreise ein sehr sympathischer Mann. Dr. Hertha ist so radical, wie nur eben denkbar: er will nach Analogie des einheitlichen Briefpostes auch ein einheitliches Personenporto für sämtliche Entfernungen innerhalb der Staatsgrenzen wissen. Es sieht auf den ersten Blick wie eine Tollhaus-Idee aus, wenn dieser Mann vorschlägt, man solle die Leute von Königsberg bis Köln für 50 Pfennige fahren lassen! Aber bei näherem Zusehen steht in dem Vorschlage sehr viel Vernunft, wenn er auch zur Ausführbarkeit sich erhebliche Ein-schränkungen gefallen lassen muß.

Die Analogie mit dem Briefverkehr ist sehr lehrreich. Als das Porto vor einem Menschenalter auf billige Zonenätze abgerundet wurde, hielt man das schon für eine Errungenschaft. Doch bald tauchte das einheitliche Porto zu dem kleinen Satze von 10 Pfg. auf. Die Gelehrten behaupteten, daß die Post dabei zu Grunde gehen müßte. Aber die Ueberbringer der Post stiegen, und zwar aus dem mathematisch einfachen Grunde, daß 5 Briefe zu 10 Pfg. mehr einbringen, als ein Brief zu 20 oder 30 Pfg. Ähnlich, so behauptet Hertha, würde es beim Personenverkehr gehen: die radicale Ver-minderung der Fahrpreise würde die Zahl der Reisenden verzehn-fachen und verbundertfachen.

Wenn man diese Ähnlichkeit zugiebt, so muß man andererseits auch eine wesentliche Verschiedenheit im Auge halten. Die Briefe können sich ins Ungeheure vermehren, ohne daß der Post eine erhebliche Mehrausgabe entsteht. Von den Eisenbahnreisenden bean-sprucht aber ein Jeder seinen Platz im Wagen und Jeder bringt das Gewicht seines Körpers und seines Gepäcks mit. Wenn sich auch mit den jetzigen Verkehrsmitteln noch ein beträchtlicher Zuwachs von Reisenden bewerkstelligt, so führt doch die in Aussicht ge-nommene Verzehnfachung zu einer großen Vermehrung des Anlage-Capitals und der Betriebsausgaben. Daraus folgt, daß die Fahr-preise so hoch bleiben müssen, daß sie die Selbstkosten der Eisenbahn decken.

Die Frage spitzt sich also zunächst dahin zu: Wie groß sind die Selbstkosten der Bahn (Betrieb und Verzinsung) für jedes Personen-Kilometer (d. h. für die Beförderung einer Person ein Kilometer weit)? Diese Rechenaufgabe sieht sehr einfach aus, aber sie ist unendlich schwer zu lösen. Dr. Hertha hat darüber mit den hervorragenden österreichischen Eisenbahn-Technikern eine öffentliche Auseinandersetzung gehabt, bei welcher die mathematischen Formeln nur so hin und her flogen, aber ein überzeugendes Resultat nicht erzielt wurde. Es kommt eben der wechselnde Factor der Frequenz der einzelnen Wagen und Züge in Betracht, welcher die Rechnung der Willkür der Vermuthung preisgibt. Die Eisenbahnleute be-rechnen, daß bei dem Herbstlichen Satze von 15 Kreuzern für den Fernverkehr die Bahnen 50 Mill. jährlich zuwenden müßten, wogegen Hertha berechnet, daß die wahrscheinliche Vermehrung der Frequenz zwar zu einer Erhöhung des Anlage-Capitals und der Betriebsaus-gaben, aber auch zu einer Alles reichlich deckenden Erhöhung der Einnahmen führen werde.

Wer Lust hat, sich in diese Rechnereien zu vertiefen, der muß sich schon das Schriftchen von Hertha: „Das Personen-Porto“ (Wien, bei Spielhagen und Schurich) anschaffen. Ich habe mir nach einem allgemeinen Ueberblick über die Sachlage folgendes Urtheil gebildet:

Der radicale Vorschlag, 25 Pfg. für den Local- und 50 Pfg. für den Fernverkehr (3. Classe) als Preis für jede große oder kleine Reite einzuführen, ist für die Zukunft ebenfalls durchführbar, wie das einheitliche Briefporto. Aber für die Gegenwart nicht, weil er ebenso radicale Aenderungen des Betriebswesens und der Volks-sitten voraussetzt, die sich erst nach und nach entwickeln können. Wir müssen stattdessen die Herabsetzung und Vereinfachung der Fahr-preise vornehmen. Allerdings muß die Erniedrigung der Preise gleich möglichst beträchtlich sein, so daß die Zahl der Reisenden sich

erheblich mehrt. Da der Zustuß an Reisenden vorzüglich aus den unteren Classen zu erwarten ist, so erscheint es angemessen, die Erleichterung vorzugsweise der dritten und vierten Classe und nicht bei den Schnell-, sondern bei den gewöhnlichen Personenzügen ein-treten zu lassen. Die Schnell-, Courier-, Eil- und Express-Züge sind es gerade, welche den Selbstkostenpreis für die Personenbeförderung so beträchtlich erhöhen. Wer sie benutzen will, ist verpflichtet, für die kostspielige Schnelligkeit besonders zu bezahlen, und dasjenige Publikum, welches so viel Werth auf eine schnellere Beförderung legt, kann auch diese Mehrausgabe leisten. Sollte in Folge der größeren Preisdifferenz sich eine erhebliche Verminderung der Cour-terzugs-Frequenz ergeben, so bleibt nichts Anderes übrig, als die Zahl dieser Luxuszüge einzuschränken.

Bei der Herabsetzung der Preise für die Personenzüge ist es durchaus nicht notwendig, sofort zu einem einheitlichen Satze für den ganzen Staat oder das ganze Reich zu greifen. Die jetzige Klein-liche und vielfach ungerechte Kilometer-Rechnung ist bei Seite zu werfen und dafür nach Analogie des früheren Brief- und jetzigen Packet-Postes, die Berechnung nach Zonen einzuführen. Wenn wir von Köln nach Essen für 50 Pfg., von Köln nach Berlin für 1 Mark und von Köln nach Königsberg für 2 Mark fahren können, so wird das schon einen solchen Um- und Aufschwung in das Verkehrsleben bringen, daß wir für die nächsten Jahre mit der Verbanung dieser Neuerungen genug zu thun haben werden. Ja, wenn man auch statt der angegebenen Sätze vorläufig noch das Doppelte (1, 2 und 3 oder 4 Mark) setzen wollte, so wäre das schon eine tief-greifende Revolution, welcher sich der Eisenbahnbetrieb und das Leben nur allmählich anpassen könnten.

Und wie wird der weitere Fortschritt im nächsten Menschenalter sein? Dann werden wir voraussichtlich von all' den schönen alge-braischen Tabellen, welche die jetzigen Eisenbahn-Gelehrten aufstellen, keine Zeile und keine Ziffer mehr benutzen können; denn dann werden die Locomotiven zum alten Eisen geworfen (resp. zum Be-triebe der landwirthschaftlichen Maschinen verbraucht) werden, und die Eisenbahn wird sich nur noch der elektrischen Kraft bedienen. Das wird eine radicale Umwälzung herbeiführen, indem man von der Zusammenstellung großer Züge absteht und einzelne Wagen je nach Bedürfnis in ganz beliebigen Intervallen über die Linien laufen lassen kann. Dann wird die Zeit gekommen sein, wo man für 50 Pfg. durch ganz Deutschland, von Memel bis Triest, von Helsingburg bis Constanza fahren kann. (W. M.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 3. Dez. (Provinzial-Schulrath.) Wie der Staats-Anz. meldet, ist der Regierungs- und Schulrath Henning der könig-lichen Regierung zu Münster überwiesen worden.

* Siegen, 4. Sept. (Die Schonzeit für Rebhühner) ist mit dem 1. dieses Monats eingetreten; also haben in Ruh, wenn ein oder dem andern ein Volk noch einmal schühmäßig aufsteht.

* Siegen, 2. Dez. (Schwaffe.) Pöblich, fast über Nacht ist hier ein Hochwasser eingetreten, welches den Stand erreichte, der vor grade drei Jahren verzeichnet wurde. Durch das anhaltend nasse Wetter der letzten Wochen sowie durch die großen Regenmassen, welche im Siegthal und den Nebenflüssen gefallen sind — am Samstag hatten wir ununterbrochen einen fast wolkenbruchartigen Regen — waren die Nebenflüsse der Sieg, die Lahn, der Weisbach, Wahnbach, Hanfbach und Broelbach, hoch angeschwollen und führten der sonst träge dahinfließenden Sieg starke Gewässer zu. Auch die Zuflüsse aus dem Siegerland, dem Westerwald und Rothaargebiete trugen das Ihrige dazu bei, daß die Sieg am Sonntag erheblich zu steigen begann. Gestern Vormittag hatte das Wasser bereits 3,20 m Höhe und stieg bis zum Nachmittag auf 3,30 m; alles umliegende Land bis zu den Erbschaften Waisdorf, Niederleis und Siegburg-Mühlborn war bald überfluthet. — Von der Provinzialarbeitsan-stalt in Siegburg aus erblirte man nur eine große Wasserfläche, die ganze Siegniederung war bis zur Friedrich-Wilhelmshütte über-schwemmt. Ein Theil der von hier nach Hennef führenden Landstraße stand gestern gleichfalls unter Wasser. Dasselbe drang durch den

Eisenbahn- und Straßenbau bis in die Nähe von Siegfeld durch. Selbstverständlich hat die Ueberfluthung hier und in der Um-gegend, wo jedes Feldchen Erde bebaut wird, an den noch auf dem Acker stehenden Feldfrüchten sowie an der Winterfaat bedeutenden Schaden angerichtet. Gegen Abend begann das Wasser zu fallen und sank bis heute Vormittag auf 3, bis heute Nachmittag auf 2,80 m. Die überflutheten Acker werden allmählich wieder frei und das Wasser tritt eben so rasch zurück, als es gekommen ist. Die Lahn war schon am Montag aus den Ufern getreten und hatte das um-liegende Gelände unter Wasser gesetzt, wodurch der nicht grade sehr hoch liegende Bahndamm der Aggerthalbahn gefährdet war; auch hier tritt heute das Wasser zurück. Bei Wifsen ging die Sieg auffallend schnell aus den Ufern und überschwemmte, einen Damm durchbrechend, das umliegende Land. Auch bei Gitorf hatte der Fluß das weite Beden unter Wasser gesetzt; auch hier hatte das Hochwasser beinahe die Höhe des Jahres 1882 erreicht. Da die Sieg hier ein ziemlich starkes Gefälle hat und der Fluß in ein sehr enges Bett eingezwängt ist, überflutheten die Wassermassen bald die Nieder-ung von Stromberg bis Kloster Merken. Auch von den an der Sieg weiter abwärts gelegenen Ortschaften treffen Meldungen von Ueberfluthungen ein. Die vielen Petitionen der Anwohner der Sieg um eine gründliche Correction des Siegbettes haben bis jetzt wenig Erfolg gehabt und die bisher fertig gestellten Damm- und sonstigen Anlagen lassen noch vieles zu wünschen übrig. (R. 3.)

Bermischtes.

* Fiume, 2. Dez. (Erdrutsch.) In dem Orte Grahovo im Gebiete Fiume sind durch einen Erdrutsch, welcher in Folge einer durch die andauernden Regengüsse herbeigeführten Unterwaschung eingetreten ist, von 21 Häusern 19 eingestürzt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

* Kattowitz, 2. Dez. (Ein Durchbruch von Schlamm-erde) hat heute auf dem Nordfelde der Grube „Widenersteinsiegen“ stattgefunden. Die in der Grube beschäftigt gewesenen Arbeiter sind bis auf einen, welcher vermisst wird, gerettet.

— (Dem Dichter der Nacht am Rhein.) In Tüttlingen hat sich ein Komitee behufs Errichtung eines Denkmals für den Dichter des Liedes „Die Nacht am Rhein“, Max Schmedenburger, gebildet. Das Denkmal soll in Tüttlingen aufgestellt werden. Das Komitee wendet sich jetzt in einem Aufrufe an das deutsche Volk mit der Bitte, dem Projekt seine Unterstützung zu leisten und an-passenden Orten Sammelstellen zu errichten. In Tüttlingen nimmt u. A. Stadtschultheiß Storz Beiträge entgegen.

— (Die beiden Alexander.) Ein zeitgemäßer Vers der „Bombe“:

Der Zar denkt wohl jetzt still
In seiner Herrscherseele:
O hätt' ich nur recht viel
Gefried'ne Generale!

Handels-Nachrichten.

Siegen, 4. Dezbr. Die Notirungen in London betragen am 2. Dezbr.: Kupfer, Chiliarren 42 L. 10 s, Blei, englisches 12 L. 10 s — 12 L. 15 s, spanisches 12 L. 7 s 6 d, Zink, spezielle Marken 15 L. 2 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 17 s 6 d — 15 L., Silber 47 1/2 Pence. — Kupfer notirt zum Schluss 42 L. 2 s 6 d als bezahlt, Blei ist als stetig bezeichnet.

Die officiellen Notirungen in Paris betragen am 2. Dezbr. für Kupfer, erste Marken 115, — fr., gewöhnl. Marken 112,50 fr., Stangen und Platten 118,75 fr., best selected 123,25 fr., Corococo-Garkupfer 115, — fr., Blei, gewöhnl. Marken frei Havre 30,75 fr., do. frei Paris 31,75 fr., Zink, schles. frei Havre 39,50 fr., andre gute Marken frei Havre 39, — fr., do. frei Paris 39,50 fr., pro 100 K., verzollt.

Ans Valparaiso wird unter'm 30. Novbr. gemeldet, dass Kupfer zu 42 L. notirt wird und die Versendungen seit dem 15. November 2300 Tons betragen.

Gefferts Garten.
Sonntag den 6. Dezbr., Nachmittags 4 1/2 Uhr:
Großes Concert
des Kölner Männergesang-Vereins
Polyhymnia.
Dirigent: Herr Paul Soppe, Gesangslehrer am Conservatorium in Köln und unter-gütiger Mitwirkung des Herrn Mathias Sorent, vom Stadttheater in Köln.
Karten à 1 Mark zum Vorverkauf sind niedergelegt in der Buchhandlung des Herrn H. Montanus.
●●● Kassapreis 1,25 M. ●●●
Nach dem Concerte 7 1/2 Uhr auf vielseitigen Wunsch:
Humoristische Abendunterhaltung,
wozu ein Entree von 50 Pfg. erhoben wird.
Der Reinertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.
Der Vorstand.

Reste-Verkauf
Gebrüder Alsberg, Siegen.

Reichhaltigste Auswahl!
Nur beste Waaren!
Winter-Schuhe und Mantelfeln
empfehlen
zu den billigsten Preisen
Friedr. Heifer jr.,
Röhrstraße 197 Siegen, Röhrstraße 197 am Markt.

Die Fabrik feuerfester Steine
von J. Schmeck & Comp.
in Geisweid
liefert alle Sorten feuerfeste Steine für Kessel-, Schweiß- und Kupol-Ofen; ebenfalls Steine für Kessel-, Warmwind-Apparate und alle Sorten Schmelzen-Steine, sowie feuerfeste Mörtel und gemauerte Thonerde, in guter und preiswürdiger Qualität.

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem heutigen verlege mein
Uhren-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Geschäft
in die Obere Kölnerstraße Nr. 73.
Durch Vergrößerung meines Lagers in sämtlichen Artikeln in den Stand ge-
setzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich, unter Zusicherung streng reeller Be-
dienung, um geneigten Zuspruch.
Siegen, den 1. November 1885.
Hochachtungsvoll
Arnold Geffert.

Jugendschriften
für jedes Alter. Auswahlsendungen auch nach auswärts.
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Bilderbücher
zu allen Preisen. Auswahlsendungen auch nach auswärts.
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Geschäfts-Empfehlung.
Nachdem ich vor einiger Zeit meine
Gärtnerei von der Hammerhütte in den
Rüderweg verlegt und dieselbe in jeder
Beziehung vervollständigt habe, halte ich
mich hiedurch zur Lieferung von Blatt-
und blühenden Pflanzen der verschieden-
sten Art, je nach der Jahreszeit, bestens
empfohlen; ebenso fertige ich Kränze und
Bouquets zu jedem Zweck, vom einfachsten
bis zu den feinsten Sorten, jederzeit rasch
und geschmackvoll an. Bei Bedarf halte ich
dem geehrten Publikum mein Geschäft hie-
durch bestens empfohlen.
Der Eingang ist vom Bräderwege aus.
Wilh. Wizoreck.
R ü s s e.
Welsche, Ital., Lambert-
und Parantische billigt
bei **Johann Berlet.**

Weine! Weine! Weine!
Eigene Wachsthum,
per Liter M. 0,50, 0,60, 0,70 und höher,
empfiehlt in Gebinden
Heinr. Herter Wwe.,
Bad Kreuznach, Auguststr. 6.
Für Wagenleidende
empfiehlt ich **Graham-Brod** à Stück 50
Pfg. Versandt nach auswärts unter Nach-
nahme.
Siegerer Brod-Fabrik,
Adolf Horn.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des in den Monaten
Januar, Februar und März f. J. für das
städtische Hospital und die Stadarmen er-
forderlichen Probes soll im Wege der Sub-
mission vergeben werden.
Versiegelte Offerten sind bis zum 20. d.
Mts. abzu geben und mit der Aufschrift:
„Probidierung für die Armen-
verwaltung“ zu versehen.
Die Lieferungs-Bedingungen liegen bei
dem Herrn Stadtschreiber Jung im Zim-
mer Nr. 3 des Rathhauses zur Einsicht aus.
Siegen, den 2. Dezember 1885.
Die Armen-Deputation.
Dresler.

Bekanntmachung.
Morgen, Sonnabend den 5. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr, sollen im früheren
Köln-Mindener Bahnhof 6170 kg Klein-
coals meistbietend versteigert werden.
Siegen, den 4. Dezember 1885.
Königl. Güter-Expeditio.
v. d. Hay.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse
Siegen.
Sonntag, 6. Dezember rr.,
Nachmittags 3 1/4 Uhr:
Auflage
in der Herberge zur Heimath.
Der Kassirer
Phil. Schug.


Ich habe einige
englische Kamp-
hähne, scharfe Wei-
ßer, auf Verlangen
auch Hühner dazu
billig abzugeben.
Siegen.
S. Sturm.

In der Nähe des Bahnhofes ist eine
Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern,
Küche, Vorraum und Zubehör bis 1. März
oder sofort zu vermieten.
Näheres Freudenbergerstr. 932, 1 Treppe.

Handlungslehrling mit guter Schul-
bildung für ein hiesiges **Eisen-Geschäft**
gelucht.
Offerten s. Z. 4 an die Exped. d. Bl.

□ z. d. 3 e. B.
6. 12. Vorm. 11 1/2. St. R. u. T. □.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag, den 6. Dezember 1885.
2. Advent.
7 1/4 Uhr Morg.: Pfr. Vorländer.
9 1/4 „ „ „ Hilfspred. Weder.
2 1/2 N. Nachm.: Pfr. Winterhager.

Siegen Gebr. Alsberg. Siegen

an der Siegbrücke. an der Siegbrücke.

Um unserer geehrten Kundschaft Gelegenheit zu bieten, für das Weihnachtsfest ebenso praktische als nützliche Anschaffungen zu sehr billigen Preisen zu machen, haben wir uns entschlossen, bis zum 25. Dezember einen

großen Weihnachts-

Ausverkauf

zu eröffnen. Es sind die Preise sämtlicher Waaren, als:

Kleiderstoffe, Buxkin, Damen- und Mädchen-Regen- u. Wintermäntel, Herren- u. Knaben-Anzüge u. Ueberzieher; Pelzwaaren, Teppiche, Gardinen, Leinwand- u. Aussteuer-Artikel ganz bedeutend ermäßigt, so daß ein jeder Käufer

bei dieser Gelegenheit einen handgreiflichen Vortheil finden wird.

Siegen Gebr. Alsberg. Siegen
a. d. Siegbrücke. a. d. Siegbrücke.

Reste in Burkin,
Reste in Kammgarnen,
Reste in Ueberzieherstoffen,
Reste in Cachemires,
Reste in Blandrucks,
Reste in Halblama,
empfehlen zu auffallend billigen Preisen
Siegen. M. L. Stern,
Sandstraße.

Siegen. S. Georg, Lohrstr.

Beim Beginn der neuen Saison empfehle ich mein großes Lager in
Tudien, Burkins, Kammgarne, Paletots- und Kleiderstoffen
in allen Neuheiten und jeder Preislage.
Gleichzeitig mache noch aufmerksam auf mein gut assortirtes Lager in

Tücher und Wollwaaren

als: gestr. und geh. Tücher, Capotten in allen Größen, Pulswärmer, Burkin- und Erics-Gandshuhe, Shawls, Fichus, Cachemir in Seide, Halbside und Woll, Camisols, Unterhosen, Hautjacks, woll. Decken, Teppiche und Bettvorlagen etc. etc.

Filzschuhe, Filztüfel, Wassertüfel,
Kniestüfel, Faltentüfel, Reittüfel.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Reparaturen schnell und billig.

Spiegel & Rosengarten,

79 Gölnerstraße 79.

Zur bevorstehenden Festzeit empfehlen wir:

Töchter-Album

von

Th. von Gumpert.

Band 30. Gebunden 7,50 und 7,75 M.

Herzblättchen's Zeitvertreib

von

Th. von Gumpert.

Band 29. Gebunden 6 Mart.

Hoffmann's neuer deutscher Jugendfreund

für 1885.

Sehr elegant in roth Calico gebunden. Preis 6 Mart.

Kogler's Buchhandlung,
(Ph. Welle), Kölnerstraße 192.

Von

außergewöhnlicher Schönheit!!

und Cultur-Vollkommenheit sind dieses Jahr meine **hin. Primeln**, empfehle solche vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Roth.

Phil. Petsch.

Abzugszahlung M. 2 pro Woche!

Nähmaschinen als Weihnachts-Geschenke

empfehlen

Louis Hees, Siegen-Sieghütte.

Lager deutscher Nähmaschinen
für Familiengebrauch u. gewerblich. Zwecke.

Garantie 5 Jahre. Unterricht gratis.

Verandt (auch Probefendungen) franco jede Bahnstation. Probezeit 14 Tage.

Auswählte Preisliste gratis und franco.

unumouab bunghoE in uzqaa nanzpvyg aspnvags

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17, 8,19 M.
Siegen, Troisdorf, Deuh 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17 M.
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen, Rassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Am. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 7,48, 9,50 M.
Deuh 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von Köln 6,9) 9,50 M.
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11, 9,10 M.

Von Beckdorf nach Dillenburg:

6,30, 9,10 Vorm., 2,55, 5,32 Nachm.

Von Dillenburg nach Beckdorf:

7,40 Vorm., 1,10, 4,0 Nachm., 6,30 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14 M., 7,53, 9,55 M.

Armbach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14 M., 9,55 M.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14 M., 9,55 M. (Der 'echte Zug' fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.
Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,17 M.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7,19, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 M., 6,33, 7,56, 11,17 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

7,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oscar Horn, Verleger
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz
Siegen.